

HannaLuisa

Das Erleben von Hermine Granger

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

„Ich habe nichts getan. Bitte glauben Sie mir doch“, flehte Hermine.

„Möchtest du allen ernstes behaupten, Jimmy sei von ganz allein durch die Luft geflogen und habe sich das Bein gebrochen?“ Hermine wollte: „Ja!“ rufen, doch ihr versagte die Stimme. Niemand würde ihr glauben.

Vorwort

Hermine's schwieriger Stand vor und in Hogwarts und wie es aus ihrer Sicht weiter geht.

Band 1-7

Inhaltsverzeichnis

1. Der fliegende Jimmy
2. Besuch des Jugendamtes
3. Magier und Nicht-Magier
4. In die Winkelgasse
5. Zauberhafte Einkäufe
6. Ein Abschied
7. Ängste
8. Letzte Vorbereitungen

Der fliegende Jimmy

Die Klasse war an diesem Morgen unruhiger als üblich. Eine Papierkugel flog an Hermine vorbei, Mr Scott mahnte nach allen Seiten, sah besorgt zur Tür und schließlich zu Jimmy, der gerade so weit mit dem Stuhl nach hinten gekippt war, dass Hermine sich fragte, wann er endgültig fallen würde.

„Also mir reicht es jetzt! Jimmy, du kommst bitte an die Tafel, keine Widerrede.“ Der Stuhl des Jungen krachte auf alle Viere zurück und mit erschrockener Miene erhob der Angesprochene sich.

„Schreib auf“, kommandierte der Lehrer, rückte sich nervös die Brille zurecht und räusperte sich. „41 mal 5, 205 geteilt durch 5 und 3 mal 78.“ Die Miene des Schülers verdüsterte sich und so langsam er es vermochte begann er, die Fragen aufzuschreiben. Die Kreide quietschte über die Tafel und Hermine fühlte, wie sich eine Gänsehaut ausbreitete. Was für leichte Aufgaben, dachte sie und beugte sich gespannt vor. 41 mal 10 sind 410 und durch zwei dividiert sind es 205. Somit sind 205 durch 5 41. 70 mal 3 sind 210 plus 8 mal 3 sind 24, was 234 ergibt. Schöne Zahlen.

Jimmy begann umständlich, die Zahlen untereinander zu schreiben und zu addieren.

„Nein, du sollst nicht addieren, sondern multiplizieren“, rief Mr Scott scharf. „Seit drei Wochen machen wir nichts anderes. Wie kann es sein, dass du nach diesen Stunden nichts gelernt hast?“

Hermine saß so weit vorne auf ihrem Stuhl, wie es gerade noch möglich war.

„Das kann man doch im Kopf rechnen“, platzte sie begeistert los. Mathematik war eines ihrer absoluten Lieblingsfächer.

Jimmy warf ihr einen vernichtenden Blick zu, schleuderte die Kreide auf das Pult, sodass sie zerbrach und setzte sich mit herausfordernd gerecktem Kinn.

„Also bitte, Hermine. Fülle Jimmys Wissenslücken.“ Jimmy tat so, als erbreche er sich in seinen Schulranzen. „Und erkläre uns nun bitte Schritt für Schritt dein Vorgehen.“

Stolz unterstrich die zehnjährige ihre Ergebnisse, drehte sich zur Klasse um und lächelte, bis Jimmys feindseliger Blick den ihren traf. Sofort verkrampfte sich Hermines Magen. Mit zusammen gepressten Lippen gab sie Mr Scott die Kreide und setzte sich.

Das wird ein Nachspiel haben, dachte Hermine beklommen und sah verstohlen zu Jimmy. Ihr graute vor der großen Pause. Kein Lehrer schaffte es wirklich, sie vor den Attacken der Mitschüler, allen voran Jimmys zu schützen, doch hatte sie eine Wahl?

Das Beste wird sein, ich nehme das Buch mit und verstecke mich bei der Turnhalle, überlegte sie und seufzte leise.

Der Wind war so stark, dass Hermines buschiges Haar ihr kurzzeitig die Sicht raubte. Während sie versuchte, das Buch festzuhalten und zugleich die Haare zu bändigen, schob sich etwas zwischen ihre Beine. Schon spürte sie den Aufprall auf Asphalt und einen brennenden Schmerz in Handflächen und Knien. Das Buch lag aufgeschlagen in einer Pfütze.

„Oh nein!“ Mit schmerzverzerrtem Gesicht sah sie auf und blickte in die hasserfüllte Miene Jimmys. Vorsichtig rappelte sich das Mädchen auf, wischte behutsam die Handflächen, in die sich spitze Steinchen gebohrt hatten, am Rock ab und nahm das Buch auf.

„Scheiß hässliche Streberin“, zischte Jimmy und schubste sie erneut. „Wie viele Klassen willst du noch wechseln bis du begreifst, dass du hier unerwünscht bist?“ Er kam langsam näher. Starr vor Angst blieb sie stehen, unfähig, auch nur einen Schritt zurück zu weichen. Angst verwandelte sich in Panik. Niemand half ihr, alle Schüler des Pausenhofes sahen in verschiedene Richtungen, lachten, und raufte miteinander. Grob schlug er ihr das Buch aus der Hand, Hermine schloss die Augen, wartete auf den nächsten Schlag bis -

Der Schrei fuhr ihr durch Mark und Bein, sie riss die Augen auf und erblickte ihren Peiniger mit seltsam abgewinkeltem Bein auf dem Boden vor sich.

Bloß weg hier, dachte Hermine, drängelte sich durch die Schüler und stieß beinahe mit Mr Scott zusammen.

„Komm bitte mit“, forderte er sie auf. Nicht die Spur seines üblichen warmen Lächelns war zu sehen. Seine Miene war kalt und abweisend.

Das ist alles nur ein böser Traum, dachte Hermine, als sie wie betäubt hinter dem Lehrer die Stufen hinauf

stieg.

Nur der Schmerz der Hände, der stetig zunahm, zeigte ihr, dass sie nicht träumte.

Nein.

Es war schon wieder geschehen.

Einer dieser Vorfälle, wie die Lehrer es nannten, der vielleicht zu ihrem Schulausschluss führen würde.

Hermine schluchzte leise auf. Sie hörte Sirenenlärm und wusste, dass Jimmy ins Krankenhaus gebracht würde. Zum zweiten Mal in diesem Schuljahr.

Und zum zweiten Mal, nachdem er sie so bedroht hatte, dass Hermine Todesangst empfand. Hermine nahm vor dem Schreibtisch der Schulleiterin Platz, die das Mädchen nicht wie sonst nachsichtig und aufmunternd, sondern ungewöhnlich ernst ansah.

„Möchtest du mir erzählen, was geschehen ist?“, fragte sie sanft und reichte Hermine ein Taschentuch.

„Er hat mir ein Bein gestellt und mich gestoßen“, würgte die Zehnjährige hervor und verbarg das Gesicht hinter dem weichen Stoff.

„Und dann bist du wütend geworden?“, erkundigte sich Mrs Willister in verständnisvollem Ton.

„Nein, ich hatte nur Angst“, schniefte Hermine. „Und dann lag er plötzlich auf dem Boden.“ Die Direktorin seufzte resigniert.

„Wirklich!“ Hermine richtete sich ein wenig auf. „Ich hab nichts getan. Bitte glauben Sie mir doch“, flehte Hermine.

„Möchtest du allen ernstes behaupten, Jimmy sei von ganz allein durch die Luft geflogen und habe sich das Bein gebrochen?“

Hermine wollte: „Ja!“ rufen, doch ihr versagte die Stimme. Niemand würde ihr glauben. Hermine konnte es Mrs Willister nicht einmal verdenken: Es gab keinen Hinweis, dass ein Mensch jemals sämtliche physikalischen Gesetze ignoriert und eigenständig vom Boden abgehoben war.

So hielt sie ihren Kopf gesenkt und schwieg.

„Wir werden uns diesmal zusammen setzen müssen. Bitte informiere deine Eltern. Komm nach der nächsten Stunde noch einmal vorbei, dann gebe ich dir einen Brief mit.“

Mrs Willister erhob sich, öffnete die Tür und nickte kurz.

Die Gänge lagen ausgestorben vor ihr, kein Lehrer oder Schüler war zu sehen. Der Gedanke, die Stille und Einsamkeit gegen die lärmende, ablehnende Gesellschaft ihrer Mitschüler einzutauschen, verursachte dem Mädchen Bauchschmerzen. Sie setzte sich auf die Treppe, pustete auf ihre Handflächen und starrte ins Leere.

Leichte Schritte erklangen und noch ehe Hermine sich umgewandt hatte, saß Mrs Port neben ihr.

„Na du, was ist denn mit dir los?“ Die Krankenschwester lächelte Hermine so herzlich an, dass deren Kehle erneut eng wurde. Traurig zuckte sie die Achseln.

„Du bist ja verletzt“, rief Mrs Port erschrocken und sprang auf. „Komm mal mit, das müssen wir desinfizieren.“

Behutsam versorgte die junge Frau Hermine. „Ich habe vorhin gesehen, was geschehen ist“, durchbrach Mrs Port schließlich die Stille. „Du hattest keine Schuld an seinem Unfall. Er hat es sich selbst zuzuschreiben.“ Ungläubig, mit leicht geöffnetem Mund sah Hermine die Frau an.

„Aber...“, stotterte sie schließlich. „Er ist einfach abgehoben.“

Mrs Port nickte. „Circa einen halben Meter. Kannst du dir das erklären?“

„Nein, aber sonst glaubt mir keiner“, rief sie verzweifelt.

„Ich weiß und genau darum bin ich hier. Hermine, ich darf jetzt noch nicht darüber sprechen, aber... Sieh mich einmal an.“

Verzagt sah Hermine in die braunen Augen der Frau, die es vermochte, ihr in all der Not Hoffnung und Zuversicht einzuflößen. Mrs Port senkte die Stimme zu einem eindringlichen Wispern: „Morgen kommt ein Brief des Jugendamtes. Es wird sich alles aufklären.“

Hermine's Kopf schwirrte, da waren so viele Fragen, dass sie nicht wusste, welche sie zuerst stellen sollte. Doch noch ehe sie auch nur einen Ton herausbringen konnte, schob Mrs Port Hermine sanft aus der Tür und ließ sie ratloser denn je zurück.

Besuch des Jugendamtes

Die Schatten im Wohnzimmer wurden länger. Schweigend saßen die Grangers beieinander, niemand schien in der Lage, die Stille zu durchbrechen. Der Brief der Behörde lag auf dem Beistelltischchen. Sagte Mrs Port nicht, er käme erst morgen? Die Wortfetzen geisterten in Hermines Kopf: Aufgrund vermehrter Auffälligkeiten in Schul- und Elternhaus sehen wir uns dazu veranlasst, zum baldmöglichsten Termin das Gespräch mit Ihnen zu suchen. Gezeichnet, Anne Lock.

Hermine biss sich auf die Lippen. Mrs Granger seufzte leise, erhob sich aus dem weinroten Ohrensessel und schaltete das Licht der Vitrine ein. Das warme Licht wirkte tröstlich auf die unglückliche Familie.

„Hermine, du musst ehrlich zu uns sein“, erklang die tiefe, ruhige Stimme Mr Grangers. „Wir werden immer hinter dir stehen, aber du darfst nicht lügen, wenn wir dir helfen sollen.“ Hermine schluchzte trocken. Dies war nun wirklich der schwärzeste Tag ihres bisherigen Lebens und der ungemütlichste Teil schien nun erst zu beginnen.

„Ich sage die Wahrheit“, flüsterte sie und erwiderte erschöpft den verzweifelten Blick ihres Vaters.

„Bitte, Daddy. Mummy, bitte glaubt mir.“ Ihre Eltern sahen einander mit einem Ausdruck an, den Hermine nicht zu deuten vermochte.

„Es ist okay, Schatz. Du hattest einen harten Tag hinter dir. Nun geh zu Bett.“ Mrs Grangers Stimme zitterte leicht, doch sie stand auf und nahm Hermine in die Arme. Der Duft ihrer Mutter, so vertraut und beruhigend, überwältigte die Zehnjährige.

„Bitte hab mich lieb“, flehte sie und umklammerte die Taille der Mutter so fest sie konnte.

„Immer, Liebling“, flüsterte diese, gab Hermine einen Kuss auf die Stirn und schob sie sacht von sich.

„Wir werden dafür sorgen, dass du Hilfe bekommst. Es wird alles gut.“

Mit gesenktem Kopf schlich Hermine aus dem Wohnzimmer. Sie hatte gerade die erste Stufe der Treppe betreten, als die Stimme Mrs Grangers sie lähmte. „Unsere Tochter ist krank, es ist keine Böswilligkeit von ihr. Keine bewussten Lügen. Ich hoffe, das Jugendamt, unter welch fragwürdigen Umständen sie auch auf uns gestoßen sein mögen, wird uns und ihr helfen.“ Mit gespitzten Ohren verharrte Hermine, den Atem angehalten, um nur ja kein Wort ihres Vaters zu überhören. Dennoch vernahm sie nur Wortfetzen:

„Vernachlässigung“, „Kindeswohlgefährdung“ und „Pflegefamilie.“ Hermine meinte, ihr Herz wäre stehen geblieben. Nach einer Weile, die ihr wie eine Ewigkeit erschien, kehrte das Gefühl in ihre zitternden Beine zurück und so schnell sie konnte, stürmte sie in das Kinderzimmer.

Zehn Jahre.

Hermine schlang die Beine zum Schneidersitz und sah sich um. Die zartrosane Tapete, der Schreibtisch, das riesige Bücherregal. All dies war Teil des vertrauten Zimmers, welches seit nunmehr zehn Jahren ihres war. Würde das Jugendamt sie wirklich von den Eltern trennen?

Es wird alles gut. Die zitternde Stimme der Mutter.

Es wird sich alles klären. Die beschwörende Stimme der neuen Krankenschwester.

Gedankenverloren betrachtete Hermine die Knie und zuckte zusammen: Von der heftigen Schürfung war nichts mehr zu sehen. Glatte, unverletzte Haut bedeckte das Knie, ebenso wie die Handflächen. Ich werde wirklich verrückt, dachte Hermine, rollte sich auf dem Bett zusammen, wie ein verwundetes Tier und weinte sich in den Schlaf.

Menschen drängten sich durch die lange, gewundene Gasse. Die Sonne wärmte Hermine, sie lachte befreit. „Du wirst zu den Besten gehören, glaube mir. Und jetzt kaufen wir deinen Zauberstab. Er wird dir helfen, deine magischen Fähigkeiten besser zu lenken.“ Die braunen Augen der Frau glänzten. „Ich habe dir doch versprochen, dass sich alles klärt.“ Das Glück in Hermine ließ sie beinahe schweben, als befände sich ein großer, mit Helium gefüllter Ball in ihrem Inneren.

„Hermine.“

Nein, dachte Hermine und vergrub den Kopf stöhnend noch etwas tiefer unter der Bettdecke. „Du bist ja angezogen. Wolltest du etwa weglaufen?“ Müde öffnete Hermine die verklebten Augen und sah in die besorgte, erschöpfte Miene der Mutter.

„Beeil dich, in einer halben Stunde kommt Mrs Lock.“ Und noch ehe Hermine etwas erwidern konnte, hatte Mrs Granger das Zimmer verlassen.

Das Mädchen sah zum gekippten Fenster. Die Sonne schien, Vögel zwitscherten so laut, als stritten sie. Ein leichtes Lächeln breitete sich auf Hermines Gesicht aus.

Heute wird etwas geschehen. Etwas Gutes!

Sie sprang hungrig aus dem Bett und betrat das Badezimmer. Gerötete Wangen und strahlende Augen blickten aus dem Spiegel. Das leichte, glückliche Gefühl war mit dem Erwachen nicht abgeklungen.

„Morgen“, rief sie kurz darauf und setzte sich schwungvoll auf die Bank.

„Guten Morgen, mein Schatz. Hast du gut geschlafen?“ Hermine nickte.

„Du bist ja ganz rot im Gesicht, hast du Fieber?“ Mr Granger legte das angebissene Brötchen auf den Teller und befühlte Hermines Stirn. Heftig schüttelte diese den Kopf.

„Mir geht es gut.“ Summend strich sie sich Honig auf ihre Brotscheibe und biss hinein. Nicht einmal der verzagte Blick, den ihre Eltern tauschten, konnte ihre Laune dämpfen. Heute war der Tag, an dem alles Seltsame, das sich in Schule und Elternhaus zugetragen hatte, geklärt würde. Hermine sah zu ihren Eltern, die sie liebte und die so unglücklich waren. Auch ihr Leben wird heute eine positive Wendung erfahren.

„Mist“, murmelte Mr Granger, „die Milch ist leer.“ Hermine nahm die Milchkanne und spähte hinein. Ein paar Tropfen waren noch vorhanden und augenblicklich spürte sie, wie die Kanne schwerer wurde.

„Wieso?“ Die Zehnjährige kicherte. „Sie ist noch bis an den Rand gefüllt.“ Mit einem unschuldigen Lächeln reichte sie ihrem Vater das Kännchen und genoss den Anblick seines verblüfften Gesichts.

„Aber...“, stotterte er. „Das verstehe ich jetzt nicht.“

Mit zufriedenen Lächeln nickte Hermine.

„Und nicht anders war es mit Jimmy“, erklärte sie und stand auf, als das melodische Läuten der Tür erklang. Hermine wunderte sich nicht einmal, dass neben einer unbekanntenen eine nur allzu bekannte Frau stand. Fröhlich ging sie Mrs Port und der Dame, die nur Mrs Lock sein konnte, voran ins Wohnzimmer. Mr und Mrs Granger saßen dicht aneinandergedrängt auf dem Sofa.

„Nehmen Sie uns Hermine nicht weg. Auch wenn es zu diesen Zwischenfällen kam, ist sie bei uns doch am besten aufgehoben“, brach es aus Mrs Granger heraus, nachdem alle Platz genommen hatten. Mrs Lock räusperte sich.

„Beruhigen Sie sich Mrs Granger. Wir sind nicht von einem Jugendamt, sondern Mitarbeiter des Zaubereiministeriums in der Abteilung der Muggelbeziehungen. Wir wollen Ihnen Hermine nicht wegnehmen, jedoch legen wir Ihnen nahe, sie uns anzuvertrauen.“

Mr Granger schnappte nach Luft und griff nach der Hand seiner Frau.

„Zaubereiministerium?“, keuchte er. Hermine bemerkte, dass sie mit geöffnetem Mund zu den Frauen starre. Schnell schloss sie ihn und wartete auf die erlösenden Worte. Es war Mrs Port, die sie aussprach:

„Ihre Tochter ist eine Hexe.“

Magier und Nicht-Magier

Mrs Granger war die Erste, die nach dieser Offenbarung ihre Stimme wieder fand.

„Eine Hexe? Wie... wie meinen Sie das?“ Hilflös blickte sie zu ihrem Gatten, der ihren Blick nicht minder irritiert erwiderte. Mrs Port allerdings lächelte verschmitzt.

„So, wie ich es gesagt habe. Leider halten sich die Aberglauben und Irrtümer über unsere ... nun, nennen wir es Besonderheiten hartnäckig bis zum heutigen Tage. Doch seien Sie beruhigt, das Wenigste davon entspricht den Tatsachen.“

Ungeduldig rutschte Hermine auf dem Sessel hin und her. Komm endlich zum Punkt, dachte sie und rief glücklich: „Ich kann zaubern, so schwierig ist das doch jetzt nicht. Sogar ohne Zauberstab!“ Leiser Stolz klang aus ihren Worten. Sie erinnerte sich an den Traum. „Mit dem werde ich die Magie besser lenken können, oder? Und ich werde auf eine Schule gehen und ganz viel lernen. Schon bald, nicht wahr?“

Mrs Lock hob gebieterisch die Hand und Hermine verstummte sofort. „Immer langsam, Kind. Aber ja, es ist richtig. Durchaus.“ Sie wandte sich an die Eltern.

„Wir Zauberer haben all die Jahrhunderte existiert. Mit welchen Mitteln auch immer man versuchte, uns auszulöschen“, ihre Miene verfinsterte sich, „ist es den Feinden der Magie niemals gelungen, unsere Fähigkeiten zu besiegen. Allerdings“, sie legte eine bedeutsame Pause ein, „hielten wir es vor mehr als drei Jahrhunderten für klüger, im Verborgenen zu leben. Auch heute gibt es nicht Wenige von uns, die es für unklug halten, Nichtmagier, wie Sie beide es sind, einzuweißen. Aus diesem Grund ersuche ich Sie dringlichst, über die Fähigkeiten Ihrer Tochter den Mantel des Schweigens zu legen.“ Der strenge Blick traf Mr Granger, der eilig nickte und: „Natürlich!“, rief.

Wie die geliebten Eltern so da saßen, nach wie vor aneinandergedrückt, erinnerten sie Hermine an sich selbst, wie sie nur einen Tag zuvor eingeschüchtert und ängstlich vor der Rektorin Mrs Willister gesessen hatte. Mitleid überkam sie. Und Ärger. Was dachte sich diese Frau dabei, ihre Eltern dermaßen vorwurfsvoll anzusprechen?

„Meine Eltern würden so etwas nie tun“, rief Hermine hitzig, reckte energisch das Kinn und hielt dem taxierenden Blick der fremden Frau entschlossen stand. Diese räusperte sich und als sie sprach war eine Spur Verlegenheit herauszuhören: „Entschuldigen Sie bitte. Keinesfalls sollte der Eindruck entstehen, dass ich ein persönliches Misstrauen gegen Sie hege, nur weil Sie Mugg...“ Mrs Lock stockte. „Weil Sie Nichtmagier sind.“

Das will ich wohl meinen, dachte Hermine.

„Was passiert denn nun weiter?“, bohrte sie nach. „Muss ich jetzt nie wieder in die Schule gehen?“

„Hermine!“ Mr Granger klang entrüstet. „Natürlich gehst du weiterhin zur Schule. Probleme sind da, um gelöst zu werden!“

Flugs griff Mrs Port wieder in das Gespräch ein: „Aus unserer Sicht ist es vertretbar, dass du das Ende des Schuljahres wie geplant beendest. Ab September bieten wir dir einen Platz in der „Hogwarts Schule für Hexerei und Zauberei“ an. Bis dahin müsstest du versichern, über deinen weiteren Werdegang absolutes Stillschweigen zu bewahren. Ich denke, dass die Probleme, gerade mit Jimmy, gelöst werden können. Wir haben sein Gedächtnis bereits entsprechend geändert und da du nun weißt, dass die Zeit absehbar ist, denke ich, wirst du besser gewappnet sein.“

Hermine schwieg. Zurück in die Schule? Vier lange Wochen? An fünf Tagen die Woche? Sie spürte, wie die alte Angst in ihr hochkroch.

„Und... wenn ich wieder zaubere? Wenn die Anderen nichts von den Magiern wissen dürfen, kann ich doch alles verraten.“ Ängstlich sah sie zu Mrs Port.

„Ich werde bei dir sein, Hermine. Nur deinetwegen bin ich wieder an die Schule zurück gekehrt. Um dich im Blick zu haben und, im weiteren Sinne, Erste Hilfe zu leisten.“ Sie lächelte beruhigend und erneut spürte Hermine, wie die braunen Augen ihr Kraft einflößten. Verzagt nickte sie.

„Was meinen Sie mit wieder? Waren Sie etwa schon einmal an meiner Schule?“

Die Krankenschwester biss sich unschlüssig auf die Unterlippe und tauschte einen schnellen Blick mit Mrs Lock.

„Wir sollten zunächst das Organisatorische besprechen. Meine Kollegin hat sich dazu bereit erklärt, Ihre

Tochter nach London zu begleiten, um die benötigten Dinge zu kaufen. Dies ist zwar nicht üblich, doch da das Kind offensichtlich Vertrauen gefasst hat...“

Erleichtert seufzte Hermine auf. Die Vorstellung, einen Tag lang mit der unfreundlichen, überkorrekten Frau verbringen zu müssen, die nicht ein einziges Mal direkt das Wort an sie gerichtet hatte, war keine erheiternde Vorstellung. Mrs Port zwinkerte Hermine zu und richtete das Wort wieder an die Eheleute.

„Natürlich dürfen Sie uns gerne begleiten, sollte Ihre Zeit es zulassen.“ Mrs Lock schürzte die Lippen, widersprach jedoch nicht.

„Heute haben wir doch Zeit“, drängte Hermine und blickte hoffnungsvoll zu ihren Eltern.

„Ich auf gar keinen Fall“, wehrte Mr Granger ab.

„Würde es Ihnen denn heute passen?“, erkundigte sich Mrs Granger. Mrs Port warf einen prüfenden Blick auf die große Uhr an der Wand und nickte zögernd. Hermine sprang aus dem Sessel und warf sich der Mutter um den Hals.

„Bitte, Mummy! Bitte, bitte, bitte“, bettelte sie und trat aufgeregt von einem Bein auf das andere. Das Seufzen der Mutter ließ Hermine jubeln: Es war das „Also gut, von mir aus“ Seufzen, das zeigte, dass ihre Mutter sich hatte breitschlagen lassen. Steif erhob Mrs Lock sich und streckte den Grangers mit kühler Miene die Hand entgegen. „Dann verabschiede ich mich an dieser Stelle.“

Gott sei Dank, schoss es Hermine durch den Kopf. Mrs Lock nickte ihr kurz zu und war mit einem: „Guten Tag“, auch schon verschwunden. Mit hochgezogenen Augenbrauen sahen alle drei Grangers ihr nach.

„Was meinte sie mit Mugg?“, fragte Hermine. Mrs Port sah sie verlegen an und gab nur zögernd Auskunft: „Muggel. Es bedeutet Nicht-Magier und viele... oder einige von uns...“, sie wandte sich sichtlich, „hegen gewisse Befürchtungen gegen...“

„Sie trauen uns nicht“, beendete Mr Granger den Satz nüchtern. „Ja, so viel ist sogar mir aufgefallen.“ Eine unangenehme, spannungsvolle Stille entstand.

„Können wir jetzt gehen?“, drängte Hermine. Keinesfalls sollten ihre Eltern auf die Idee kommen, sie nicht auf diese Schule zu lassen, weil eine seltsame Frau seltsame Befürchtungen hatte.

„Ich muss noch ins Bad, von mir aus können wir in einer viertel Stunde los“, meinte Mrs Granger. Bittend sah sie ihren Mann an. „Komm doch mit, Schatz.“

Mr Granger hob leicht die Achseln, nickte und murrte: „Meinetwegen.“

Bei Mrs Lock hätte er uns sicher nicht begleitet, dachte Hermine und lächelte Mrs Port dankbar an.

Wenn euch das Kapitel gefallen hat und es gerne hören würdet, könnt ihr das hier tun:

<https://www.youtube.com/watch?v=yuBPB0XDftk>

In die Winkelgasse

Die Sonne stand bereits hoch am Himmel, als die Grangers und Mrs Port aufbrachen. Hermine reckte ihr Gesicht der Sonne zu und schloss für einen kurzen Moment die Augen. Dann hüpfte sie übermütig zum Tor und sah in den Garten zurück. Die Blumen leuchteten um die Wette, Vögel drängten sich um den kleinen Teich und plantschten.

„Der Verkehr in London ist sehr dicht, ich würde Ihnen raten, auf den Wagen zu verzichten“, empfahl Mrs Port, als Mr Granger zielsicher der Garage entgegen lief. Er quittierte die Aussage mit einem schweren Seufzen, steckte die Autoschlüssel in die Jacke zurück und folgte Mrs Port auf die Straße.

„Das heißt nicht, dass wir die gesamte Strecke mit den Fahrzeugen der Nicht-Magier zurücklegen müssen“, rief ihm Mrs Port über die Schulter zu. „Nur erscheint mir mein Gefährt als das wesentlich Geeigneterere.“ Vor einem kleinen, feuerroten Auto blieb sie stehen und zog ihrerseits einen Schlüsselbund aus der Handtasche.

„Wenn Sie Ihr winziges, beengtes Auto meinem vorziehen, bitte.“ Hermine spürte, dass ihr Vater gekränkt war. Womöglich bereute er bereits, sie begleitet zu haben.

Hermine blickte besorgt zu ihrer Mutter, die ebenfalls nicht allzu glücklich wirkte und beeilte sich damit, auf der Rückbank Platz zu nehmen.

„So, nun nicht erschrecken“, murmelte Mrs Port wenige Minuten später. Noch ehe Hermine sich fragen konnte, was denn so Erschreckendes in einem kleinen Auto, das in Schrittgeschwindigkeit hinter einer endlosen Autoschlange herkroch, passieren konnte, spürte sie einen heftigen Ruck und schon fuhren sie an der Spitze der Schlange. Mr Granger hatte kurz aufgeschrien, doch schnell veränderte sich seine Miene: Die Mundwinkel hoben sich und er brach in schallendes Gelächter aus, das alle ansteckte.

„Ja“, prustete er dann, „jetzt teile ich Ihre Einschätzung bezüglich dieses Wagens. Zwar hat unser Auto ein Vermögen gekostet, doch diese Kunststücke kann es nicht.“

Je näher sie London kamen, desto dunkler wurde der Himmel und es kühlte merklich ab. Erste Regenschlieren liefen die Scheiben hinab. Nach einer Stunde bog Mrs Port in eine Seitenstraße und sie stiegen aus.

„Hätten wir bloß unsere Regensachen mitgenommen“, meinte Mrs Granger, als der erste Tropfen auf ihrer Stirn landete.

„Kein Problem, das kriegen wir auch so hin“, versicherte Mrs Port munter. Begeistert beobachtete Hermine, wie die Krankenschwester einen langen, dünnen Stab aus der Tasche zog und ihn auf Mrs Granger richtete. „Nicht bewegen.“ Mit einem großen Satz sprang die Mutter beiseite.

„Was haben sie vor?“ Ihre Stimme klang verzagt.

„Oh, bitte entschuldigen Sie. Ich werde dafür sorgen, dass Ihr Gesicht das Wasser abweist, wenn Ihnen das Recht ist.“

„Ich will“, rief Hermine aufgeregt. Mrs Port richtete den Stab auf sie, murmelte „Impervius“ und lachend sah Hermine, wie der Regen kurz vor ihrem Gesicht einen kleinen Bogen machte und sie knapp verfehlte.

Beinahe verfehlt hätten die Grangers auch den unscheinbaren Pub, an dem Mrs Port wenige Minuten später hielt und hilfsbereit die Tür öffnete. Mit großen Augen sah Hermine, wie viele Personen im Schankraum saßen. Sie trugen Umhänge, aus denen die Spitzen der Zauberstäbe zu erkennen waren, sowie steil aufragende Hüte. Der Wirt grüßte und entblößte seinen zahnlosen Mund.

„Das müsste aber nicht sein, oder?“, wandte sich Mr Granger an seine Gattin. „Ich hatte erst letzte Woche einen Patienten, bei dem ich eine Prothese eingebaut habe. Ob ich ihm meine Karte geben soll?“ Hermine fiel auf, dass der Vater nun, angesichts dieser vertrauten Thematik an Selbstbewusstsein gewann. Mrs Granger zuckte die Achseln und erwiderte: „Warum nicht.“

Breit lächeln ging Mr Granger auf den Wirt zu, sprach kurz mit ihm und drückte dem überrascht guckenden Mann dann eine Karte in die Hand.

Hermine kicherte leise und Mrs Port sah auf die Uhr. Im Gänsemarsch folgten sie ihr in den Hinterhof. Mrs Port klopfte mit dem Zauberstab auf drei Backsteine, die begannen, sich zu drehen. Mit vor Staunen geöffnetem Mund beobachtete Hermine, wie sich ein breiter Durchgang bildete und die Sicht auf eine

gewundene Straße freigab.

Hermine wusste nicht, wo sie zuerst hinsehen sollte. Wie angewurzelt blieb sie stehen und versuchte, alle Eindrücke zugleich zu verarbeiten und die fremde Welt in sich aufzunehmen. Ihr Blick huschte von einer großen Traube an kleinen Hexen und Zauberern zu einem Laden, der an eine Apotheke erinnerte, über ein Geschäft voller Besen hin zu einem mit Mäusen im Schaufenster.

„Hier ist deine Liste“, riss Mrs Port sie aus der Trance und stupste sie am Arm. Nur mit Mühe konnte Hermine den Blick von einem schneeweißen Gebäude in der Ferne lösen und nahm das Blatt Pergament in die feuchten Hände. Zauberstab, Bücher, Kröte, Ratte, Eule, Hermine griff nach der Hand ihrer Mutter und fühlte Schwindel vor lauter Glück.

„Das ist aber eine seltsame Währung“, rief Mr Granger. Er stand vor „Flourish & Blotts“, hielt ein dickes Buch namens: „Magische Erste Hilfe für Anfänger“ in der Hand und deutete auf ein kleines Etikett, das mit „Nur 5 Galleonen und 7 Sickel, Sonderpreis!“ zu locken versuchte.

„Wir werden zunächst zu Gringotts müssen, um ihre Pfund zu tauschen“, erklärte Mrs Port. Durch aufgeregt schnatternde Gruppen, Kinder mit geröteten Wangen und winzigen Geschöpfen mit fledermaus ähnlichen Ohren gingen sie die Straße entlang, dem weißen Gebäude entgegen.

„Was ist denn das für ein Spruch? Hier ist es wohl wirklich nicht ratsam, einzubrechen“, meinte Mrs Granger. Hermine überflog die sich reimende Warnung.

„Wer der Sünde Gier will dienen, der wird voller Pein verlieren... Nein, das sollte man lieber nicht tun.“

„Aber das haben wir ja nicht vor“, ergänzte Mr Granger und unter dem misstrauischen Blick eines Geschöpfes, das Hermine noch nie zuvor gesehen hatte, traten sie durch die großen Schwingtüren in die Halle.

„Was sind das für Wesen?“, fragte Hermine und blickte ängstlich zu Mrs Port.

„Das sind Kobolde.“ Die Krankenschwester klang so, als sei das gar nichts außergewöhnliches, doch Hermine empfand leises Unbehagen unter den Blicken der Wesen. Während ihr Vater einige Scheine Pfund in große, sattgoldene Münzen umtauschte, drückte Hermine sich an die Mutter und beobachtete die anderen Magier. Eine kleine Hexe, mit feuerrotem Haar wurde von ihren älteren Zwillingsbrüdern offenbar getriezt. Das Mädchen schubste einen der Brüder mit vor Wut blitzenden Augen nach hinten und im nächsten Augenblick schwoll dessen Nase auf die Größe einer Tomate an. Grinsend wandte sich Hermine ab. Mr Granger steckte das klimpernde Geld in die Brieftasche und lief zum Ausgang. Hermine konnte gerade noch die Stimme der fremden Mutter vernehmen, die zufrieden sagte: „Tja Fred, Ginny solltest du besser nicht ärgern. Ihre Fähigkeiten stehen deinen in nichts nach.“ Dann schloss sich die Tür der Gringotts Bank hinter ihnen.

Anhören könnt ihr euch das Kapitel hier:

<https://www.youtube.com/watch?v=iUg7GuTTLgY>

Zauberhafte Einkäufe

Die Nacht war bereits hereingebrochen, als die drei Grangers erschöpft doch zufrieden zuhause eintrafen. Aufgeregt sprang Hermine den Eltern voraus in den Garten, blieb ungeduldig im Tor stehen und beobachtete die Rücklichter von Mrs Ports Wagen, die gerade in der nächsten Seitenstraße verschwanden.

„Gib es zu“, rief Mr Granger und lachte, „du hast mich nur gebeten, mitzukommen, um beim Schleppen zu helfen.“ Einen Karton unter den Arm geklemmt und vier weitere Tüten in den Händen, hatte er sichtlich Mühe, den kurzen Weg zu bewältigen. Mrs Granger lächelte verschmitzt, warf ihrem Mann eine Kusshand zu und hakte sich bei Hermine unter.

Vielleicht lerne ich mal, die Sachen schweben zu lassen, grübelte Hermine, zog ihrer Mutter die Schlüssel aus dem Mantel und öffnete die Haustür. Schnaufend trat Mr Granger ein, stellte Tüten und Päckchen erleichtert ab und warf sich wohligh seufzend auf das Sofa.

„Viel besser“, brummte er. Mrs Granger öffnete eine Flasche Wein, doch Hermine indess stieg unruhig von einem Bein auf das andere, begehrliche Blicke zwischen dem Eingekauften und ihren Eltern werfend.

„Lauf schon.“ Mrs Granger lachte. „Du kannst es ja doch nicht erwarten.“ Das musste sie nicht zweimal sagen. Hermine umarmte ihre Eltern, nahm sich das Schwerste der Päckchen und eilte so schnell ihre Füße sie trugen ins Kinderzimmer. Ohne viel Federlesen nahm sie das Mathe-, Sachkunde-, und Geographiebuch aus dem Regal, legte es in die unterste Schublade des Schreibtischs und füllte die Reihe mit den vielen Büchern, zu deren Kauf sie ihre Eltern überedet hatte. „Schließlich muss ich doch wissen, wie diese Welt so ist“, rief sie stets, was sie in den Besitz von Quidditch im Wandel der Zeiten, eine Geschichte von Hogwarts und drei anderen Büchern gebracht hatte, die in keinem direkten Zusammenhang mit dem Unterricht standen. Zärtlich strich sie über den Einband von Zaubertränke und Zauberbräue, legte sich aufs Bett und begann zu lesen.

„Na du Nachteule, bist du noch immer nicht müde?“ In seinem gestreiften Schlafanzug, die Brille bereits abgezogen, spähte Mr Granger mit leicht zusammengekniffenen Augen zu Hermine.

„Hmm“, brummte diese.

„Hast du schon deine Zähne geputzt?“

„Jjj... ein.“

Mr Granger kam zu ihr, streckte den Arm aus und rief energisch: „Abmarsch!“

„Daddy“, Hermine sah ihren Vater mit großen Augen an, „wusstest du, dass die Zauberer ein Mittel herstellen können, mit dem man wieder nüchtern wird?“

„Nein, und ich möchte, dass du jetzt die Zähne putzt.“ Eifrig blätterte Hermine weiter.

„Oder dass sie einen Sud brauen, der als „Trank der Lebenden Toten“ bezeichnet wird?“

„Wirklich?“ Nun hatte sie das Interesse ihres Vaters doch geweckt, er setzt sich auf ihr Bett und beugte sich über das Buch.

„Beeindruckend“, murmelte er begeistert, „was ich da alles an Anästhetika sparen könnte...“ Er nahm das Buch auf den Schoß und begann zu lesen. Hermine grinste.

„Nur die Zutaten“, murmelte er nach einer Weile, „kannst du sowas herstellen?“

„Klar, sonst stünde es doch nicht im Schulbuch“, erwiderte sie selbstbewusst.

„Schatz, wo bleibst du denn?“ Schuldbewusst erwiderte Mr Granger den Blick seiner Frau, die sie beide mit hochgezogenen Augenbrauen musterte.

„Hermine, deine Zahnbürste ist noch trocken, ab jetzt.“

„Sage ich doch die ganze Zeit“, bekräftigte ihr Mann und schwer seufzend kroch Hermine aus dem gemütlichen, warmen Bett und tappste ins Badezimmer.

In den nächsten Tagen bekamen ihre Eltern Hermine kaum noch zu sehen. Ein Machtwort ihrer Mutter war nötig, damit Hermine wenigstens zu den Mahlzeiten die Bücher beiseite legte, ansonsten verbrachte sie einen Großteil des Tages auf dem Liegestuhl neben dem Froschteich, links und rechts einen Bücherstapel.

„Lies doch ein Buch nach dem Anderen“, schlug Mrs Granger vor, als sie Hermine eine Limonade brachte.

„Es wird hin und wieder auf andere Bücher verwiesen“, erklärte die Zehnjährige ernst. „Um die Zusammenhänge besser verstehen zu können, ist es ganz praktisch, direkt nachlesen zu können.“ Sanft strich

die Mutter ihr über das Haar. „Wie dein Vater“, meinte sie und zog einen Mundwinkel nach oben. „Der war auch so ein Bücherwurm... Nein, ist. Vielleicht nicht mehr ganz so wie früher.“ Verträumt glitt ihr Blick zu den Brombeersträuchern, Hermine legte das Buch beiseite und sah ihre Mutter neugierig an.

„Ich wünschte, ich dürfte jetzt schon Zaubern“, brach es dann aus ihr. „Ich meine so richtig, mit Zauberstab. Aber der liegt nur auf dem Regal und es dauert noch sooo lange.“

„Wozu? Du brauchst den Stab doch nicht mal. Heute morgen mit der Marmelade, das warst doch du.“ Hermine kicherte zögernd.

„Aber noch bekomme ich dafür keinen Ärger. Das sind dann die letzten Ferien, wo sie es noch durchgehen lassen.“

„Praktisch ist es ja“, räumte Mrs Granger ein, „sonst hätte ich heute noch ein Glas kaufen müssen. Dein Vater lässt ja nichts anderes als Kirschmarmelade auf sein Brot und ich hätte schwören können, dass im Vorratsschrank noch ein Glas steht. Wie auch immer“, sie sah auf die Uhr, „in einer halben Stunde gibt es Abendessen.“

Mrs Granger erhob sich, Hermine sprang ihr hinterher. „Es gibt eine Sportart auf Besen. Quidditch heißt die“, erzählte sie begeistert. Ihre Mutter nickte abwesend.

„Da gibt es sogar fliegende Bälle, die Spieler abschießen.“

Mrs Granger lächelte ihr traurig zu.

„Was ist denn?“

Ratlos hob die Mutter ihre Schultern. „Ich habe mir vieles anders vorgestellt, Minnie. Dass du irgendwann, in frühestens acht Jahren ausziehst. Jetzt verändert sich von Heute auf Morgen unser ganzes Leben. Alles wird auf den Kopf gestellt. Du sollst plötzlich auf ein Internat gehen, wo wir dich gerade einmal in den Ferien sehen.“ Sie setzte sich auf die Eckbank und stützte das Gesicht mit beiden Händen ab.

„Ich verstehe deine Vorfreude, aber... Ich werde dich so vermissen.“ Bedrückt biss sich Hermine auf die Lippe. „Es gibt zwei Welten, die uns trennen, egal, wie man es betrachtet“, murmelte die Mutter. Ihre Stimme verlor sich und Hermines Augen begannen zu brennen.

„Meinst du, ich soll nicht nach Hogwarts?“, fragte sie zaghaft. Die Mutter schüttelte den Kopf.

„Nein“, antwortete sie mit fester Stimme. „Ich habe lange mit Mrs Port gesprochen... Sie sagt, du würdest hier nicht glücklich. Und sie denkt über ein Projekt nach, indem sich wir Muggel-Eltern...“ Hermine kicherte, „...austauschen können. So wie mir geht es ja scheinbar recht vielen.“ Sie klang schon wieder munter und Hermine nickte erleichtert.

In dieser Nacht fand Hermine lange keinen Schlaf. Die Worte der Mutter, die Gewissheit, in ein Internat zu ziehen, welches sich noch dazu in einer völlig fremden Welt befand, beschäftigten sie.

Doch der Gedanke an die vielen Bücher, die heimlichen kleinen Zaubereien, die Vorstellung, echte Freunde zu haben, ließ ihr Herz vor Freude schneller schlagen. Sie zog die Beine an den Bauch und schloss die Augen. Freunde. Was für ein wunderbares Wort, das wie Musik in den Ohren klang.

Selig lächelnd schlief Hermine ein.

Anhören könnt ihr euch das Kapitel hier:

<https://www.youtube.com/watch?v=9N0WkuiT6Mc>

Ein Abschied

Der Schreck durchzuckte Hermine wie ein kleiner Blitzschlag, als Mr Scott mit einem dicken Papierstapel das Klassenzimmer betrat: Die Geographiearbeit hatte sie in der letzten Woche total vergessen! Zu aufregend waren die neuen Gebiete der Magie, die es zu entdecken gab, zu viele kleine Hexereien, die es zu erproben galt.

„So, Herrschaften. Diesmal war ich sehr unzufrieden mit euch!“ Vorwurfsvoll sah der Lehrer durch die Reihen und Hermine blickte betreten auf ihr Heft. Das Lernen für die Klausur war durch die Konkurrenz von „Dunkle Kräfte: Ein Kurs zur Selbstverteidigung“ in den Hintergrund gedrängt worden.

Ihr Herz begann heftig zu pochen. Das hatte sie nie gewollt: Die allerletzte Prüfung in dieser Welt in den Sand zu setzen, erschien ihr als denkbar schlechtes Omen. Dabei war sie doch sonst immer so -

„Sehr gut, Hermine, wie immer!“ Mit einem breiten Lächeln unterbrach Mr Scott den Gedankenstrudel und reichte ihr zwei eng beschriftete Blätter. Eine dicke, rote Eins prangte dahinter. Doch was war das?

Ein Minus! Eine Eins Minus!! Das war ihr noch nie passiert!!!

Sie schluckte schwer. Wie soll das erst in Hogwarts werden, wo du mit dem Stoff gänzlich unvertraut bist?

„Der Durchschnitt war miserabel! 3,4. Mir ist bewusst, dass diese Arbeit schwerer war, als die letzte, aber gerade von den Stärksten hätte ich mehr erwartet.“

Hermine vergrub den Kopf in den Händen. Mit einem Mal war die unermesslich große Angst in ihr. Hogwarts, das beste Schloss für Hexerei und Zauberei, wie sie mittlerweile herausgefunden hatte. Sie, als Muggelgeborene, würde ohnehin schon viel mehr Lernen müssen, um mit ihren Mitschülern mithalten zu können.

„Hermine?“ Die Stimme des Lehrers klang ganz nah. Es gelang ihr kaum, seinen Blick zu erwidern. Unruhig rutschte sie auf ihrem Stuhl herum, sah vom Fenster zur Tür und auf ihr Heft zurück. Tränen schossen ihr in die Augen.

„Das Minus“, flüsterte sie unglücklich und wischte sich eine Träne fort. Mr Scott reichte ihr ein Taschentuch. „Hey. Das ist doch nicht schlimm.“

Hermine schniefte. „Aber in der nächsten Schule wird es bestimmt viel schwieriger.“

„Du wirst es schaffen. Das Abitur haben noch ganz andere geschafft, da brauchst du dir doch keine Gedanken zu machen.“

Jimmy sprang auf, pfefferte seinen Papierbogen auf den Boden und sah Hermine hasserfüllt an. „Halt bloß deine Fresse mit deiner Eins Minus“, zischte er und kam aus der letzten Reihe auf sie zu.

„Jimmy, setz dich!“ Der freundliche Ton war schneidender Kälte gewichen, Hermines Tränen versiegten vor Schreck. Doch Jimmy setzte sich nicht. Mit einem letzten angewiderten Blick spie er vor ihr aus und verließ türensclagend den Klassenraum. Wie eingefroren saß Hermine an ihrem Platz, die Mitschüler hielten den Atem an und sie spürte die Blicke wie ein heftiges Brennen auf ihrem Rücken. Endlich beendete die Glocke den Unterricht. Jimmy stand vor der Tür und funkelte sie an. Hermine begann zu zitternd. Sie sprang auf, drängte sich an Mr Scott vorbei und rannte los. Nur leise drang die strenge Stimme des Lehrers zu ihr durch. Es gab nur Eine, die ihr nun beistehen konnte.

Mrs Port richtete gerade Pflasterstreifen, als Hermine kam. Das ruhige Lächeln beruhigte Hermine unmittelbar, als sie schwer atmend auf dem Stuhl Platz nahm.

„Schön, dass du mich besuchst“, rief Mrs Port munter. „Sieh dir an, zu welcher Arbeit ich degradiert wurde.“ Sie lachte glockenhell und deutet auf die Schere.

„Wo es mit Magie doch so viel schneller ginge.“ Abgelenkt von ihrem Kummer erhob sich Hermine und trat näher. „Bei mir geht es sogar manchmal ohne Zauberstab“, sagte sie triumphierend.

„Schon, aber mit Stab ist es doch bedeutend bequemer.“ Mrs Port seufzte. Hermine betrachtete das Profil der jungen Frau. Eine Erinnerung stieg in ihr auf.

„Sie sagten, Sie wären nur meinetwegen an dieser Schule“, begann Hermine zögernd. Mrs Port nickte. Frag sie, beschwor sie sich. Jetzt oder nie!

„Sie haben 'wieder' gesagt!“ Nun war es raus und mit großen Augen beobachtete Hermine, wie die Krankenschwester die Schere sinken ließ, sich auf die Lippen biss und Hermines Blick unschlüssig erwiderte.

Schließlich seufzte sie tief, nickte langsam und sagte: „Ich war hier früher selbst Schülerin.“

Hermine zog überrascht die Augenbrauen hoch. „Sie?“

Ein Lächeln huschte über die Miene der Frau und sie nickte erneut. „Ja, ich. Kaum zu glauben, was? Aber nicht nur ich, auch...“ Abrupt brach sie ab und fuhr sich mit dem Finger über die Lippen, als versuche sie damit, die Worte, die ihr entschlüpft waren, zurück zu nehmen.

Woher Hermine die Erkenntnis traf, wusste sie selbst nicht. Plötzlich erinnerte sie den vielsagenden Blick der unfreundlichen Ministeriumsbeamtin, den raschen Themenwechsel, nachdem der Krankenschwester unbedacht das Wort entfahren war.

Und würde Mrs Port sich derartig winden, wenn Hermine die Person nicht kennen würde?

Wohl kaum!

„Mrs Lock!“ Es war nicht nur die Art, wie Mrs Port sich durch die Haare fuhr, die Hermine erkennen ließ, dass sie ins Schwarze getroffen hatte. Zufrieden kichernd versuchte sie, sich die unsympatische Frau als kleines Mädchen vorzustellen.

„So witzig ist das nicht“, wurde sie zurechtgewiesen. „Sie hat schlimmes durchlitten, weißt du?“ Betroffen sah Hermine zu Boden. „So wie ich?“, flüsterte sie. Nun trat die vergangene Stunde in Hermines Bewusstsein. Die schlechte Note, Jimmy und die Angst, die sie vor ihm hatte.

„Ja, ein bisschen so wie du. Nur dass du weißt, dass er dir nichts mehr antun kann.“ Verblüfft hob Hermine die Brauen, was Mrs Port zu einem schiefen Lächeln veranlasste.

„Du sagst doch selbst, dass du bereits ohne Stab Magie vollbringen kannst.“

„Aber“, Hermine schnappte nach Luft, „das darf ich doch nicht!“

„Natürlich nicht. Aber reicht denn nicht die Tatsache, dass du es könntest?“

Das Rudel schien auf Hermine gewartet zu haben. Zu Sechst standen sie auf dem Pausenhof, manch einer höhnisch grinsend, manch anderer blickte grimmig drein. Doch es war nur Jimmy, der auf sie zukam und sich nur Zentimeter vor ihr aufbaute. Auf die selbe beängstigende Art, wie so viele Male zuvor. Ebenso entschlossen, ihr weh zu tun. Ebenso entschlossen, Hermine all das heimzuzahlen, was sie ihm nie angetan hatte.

Obwohl Hermines Knie weich wurden, stand sie ganz ruhig da und erwiderte den kalten Blick. Wenn ich wollte, dachte sie, würdest du ebenso durch die Luft fliegen, wie vorige Woche.

Wenn ich wollte, würdest du dich vor den Augen aller in ein Schwein verwandeln oder mich auf Knien bitten, dir zu verzeihen.

Jimmys blaue Augen weiteten sich beinahe unmerklich und er trat einen Schritt zurück, sah von seinen Kumpels zu Hermine, hielt dem Blick nicht stand und starrte auf seine Schuhspitzen.

Der Blick des Mädchens ruhte auf dem blonden Schopf Jimmys. Innerlich verabschiedete sie sich von ihm und lächelte. Die Glocke klingelte zur nächsten Stunde, doch etwas Entscheidendes war innerhalb der 20 Minuten geschehen. Eine Gewissheit, die ihr Leichtigkeit und Selbstvertrauen einflößte, ergriff Besitz von ihr. Nie wieder würde Jimmy, der Muggeljunge, ihr etwas anhaben können. Ihr, der Hexe Hermine Granger.

--

Anhören könnt ihr das Kapitel hier:

<https://www.youtube.com/watch?v=XtuVQGUJ0Co>

Ängste

Tage und Nächte folgten so schnell aufeinander, dass Hermine beinahe schwindelig wurde.

Noch acht Wochen bis Schuljahresbeginn – was waren diese Bücher doch interessant!

Noch sechs Wochen – ob sie in Zauberkünste ähnlich unbegabt war, wie im Kochen?

Noch drei Wochen – von den acht zu lesenden Büchern war sie erst mit fünf durch! Halt dich ran!

So groß Hermine's Freude auch war - die Angst wuchs mit jedem verstrichenen Tag weiter an. Wie im Flug vergingen die Vormittage in der Grundschule, an denen die Mitschüler größere und kleinere Bögen um sie machten und Hermine im Kopf die Schritte des Ananas-Stepptanzes durchging. Niemals würde sie diese Choreographie in den Kopf bekommen!

Wozu um alles in der Welt musste sie als Hexe tanzen können? Frustriert betrachtete sie die vier kurzen Zeichnungen, welche den Ablauf illustrierten. Dann schlug sie das Zauberkunstabuch zu.

Ob es bei den Magiern auch Sänger gab? Oder mischten die sich unbemerkt in die Auftritte von Madonna und waren in Wahrheit verantwortlich für deren Erfolg?

Ein leises Lächeln überkam sie bei der Vorstellung, bis ihr Blick erneut auf das Buch fiel. Der Magen krampfte sich ihr zusammen.

Ob ich wohl mithalten kann? Natürlich konnte sie beinahe alle Bücher auswendig und die verbleibenden beiden würde sie sich in den nächsten Wochen vornehmen. Doch wie viel schwerer mochte es sein, das Gelernte tatsächlich anzuwenden?

Konnte man aufgrund schlechter Leistungen der Schule verwiesen werden? Mutlos ließ Hermine den Kopf hängen. Vielleicht sollte ich erst gar nicht in den Zug steigen, dachte sie. Dann wird die Enttäuschung nicht so groß.

Hermine Granger, du bist wohl verrückt geworden, schalt sie sich nur Sekunden später. Diese Chance mit Feigheit vertun? Niemals!

Stolz richtete sie sich auf und reckte das Kinn. Dann sprang sie auf.

„Mummy?“, rief sie.

„Hier.“

Die Stimme kam aus dem Wohnzimmer. Dort bückte sich ihre Mutter und verzog leidend das Gesicht.

„Ich sollte endlich eine Haushaltshilfe anstellen. Es gibt wahrlich nichts Furchtbareres, als wunderschöne Mittage damit zu verschwenden, die tausend Anzüge deines Vaters von den Millionen Falten zu befreien.“ Schwungvoll fuhr sie über einen dunkelblauen Ärmel.

„Es gibt nicht zufällig einen Zauberspruch hierfür?“ Hermine schüttelte den Kopf.

„Nur bescheuerte Tänze“, murrte sie.

„Ach was!“ Mrs Granger hob eine Braue. „Nicht schlecht. Tanzen ist etwas Wunderbares.“ Überrascht sah Hermine die Mutter an. „In deinem Alter war ich eine leidenschaftliche Tänzerin.“ Verträumt summt sie eine langsame Melodie und bewegte graziös die Füße dazu.

„Ich zeig dir das mal“, rief Hermine über die Schulter, rannte ins Kinderzimmer und lief mitsamt dem schweren Buch ins Wohnzimmer zurück.

„Lass mal sehen.“ Mrs Granger stellte das Bügeleisen ab und vertiefte sich in die Zeichnungen. „Wäre doch gelacht...“, murmelte sie dann, stellte sich auf die Zehenspitzen und winkelte das rechte Bein an. Mit zunehmender Begeisterung sah Hermine, wie ihre Mutter immer schneller die Füße bewegte und ihr dann die Hand entgegenstreckte. „Mach mit, versuch' es einmal. Es ist ganz leicht!“

Kichernd stieg Hermine mit ein, verknotete sich beinahe die Beine und hielt sich schon kurze Zeit später den Bauch vor Lachen.

„Das hast du von deinem Vater. Ebenso wie deine 3 in Sport. Ihr seid eben Hirnakrobaten.“ Außer Atem ließen sie sich auf das Sofa plumpsen.

„Die 3 war echt doof“, sagte Hermine kleinlaut.

„Man kann nicht überall Spitzenklasse sein“, winkte Mrs Granger ab. „Kommst du ansonsten mit den Büchern zurecht?“

Ein bleiernes Gewicht senkte sich in Hermine's Magen. Halbherzig hob sie die Schultern.

„Du wirst es lernen, Minnie.“ Die Hand der Mutter ruhte sanft auf ihrem Rücken.

„Vergiss nicht, dass du ein Jahr Zeit hast, bis du das können musst.“

„Und wenn...“, piepste Hermine, biss sich auf die Lippe und brachte die nächsten Worte nur mit Mühe hervor. „Wenn ich es nicht schaffe? Wenn alle besser sind als ich und sie mich rauswerfen?“

„Ach Kind!“ Mrs Granger klang schockiert. „Was machst du dir für entsetzliche Gedanken?“ Sie schlang die Arme um Hermine. Der Druck in ihrer Magengrube ließ nach.

„Und wenn es so wird, wie vor zwei Jahren?“

„Wird es nicht. Das war eine ganz andere Zeit. Schließlich bist du doch jetzt nicht nur mein cleveres, kleines Mädchen, sondern tapfer und mutig dazu“, flüsterte die Mutter zärtlich. Hermine befreite sich aus der Umarmung.

„Vielleicht komme ich ja nach Ravenclaw. Oder Gryffindor, oder Hufflepuff. Egal, ich will jedenfalls nicht nach Slytherin. Aber die würden mich sowieso nicht nehmen“, überlegte Hermine.

„Nicht?“

Hermine schüttelte energisch den Kopf. „Ich glaub, in dem Haus sind alle so wie Mrs Lock.“

„Au weia! Nee, dann besser nicht nach Sly... Wie war das gleich?“

„Slytherin. Der Böseste aller Magier war da. Aber in Gryffindor war unser jetziger Schulleiter. Und der hat einen anderen besiegt, der...“ Mrs Granger hob die Hände.

„Nicht jetzt, Süße, okay? Dein Vater kommt in einer halben Stunde und wie ich ihn kenne, ist er halbverhungert.“

Während bald darauf der Duft von Zwiebeln, Knoblauch und Zucchini durch das Haus zog, dachte Hermine an jenen Jungen, von dem sie erst vorhin gelesen hatte.

Harry Potter, der im Alter von nur einem Jahr den Todesfluch des mächtigsten schwarzen Magiers aller Zeiten überlebt hatte. Hermine versuchte, sich diesen Jungen vorzustellen, der in ihrem Alter sein musste. Ob er so ein arroganter Idiot wie Jimmy war? Brutal und selbstverliebt? In keinem der Bücher war eine Notiz zu finden, wohin Harry gekommen war. War er in einem Waisenhaus, bei Zauberern oder irgendwelchen Verwandten aufgewachsen? Würde er ebenfalls Hogwarts besuchen? Oder eine andere europäische Schule, wie Beauxbatons oder gar Durmstrang? Noch 17 Tage, dachte Hermine und sah auf den Wandkalender. Nur 17 Tage, dann werde ich es wissen.

Viel zu schnell war die Sonne untergegangen und mit ihr der Übermut, den Hermine am Nachmittag beim Tanz mit der Mutter gespürt hatte.

Den Stift in der Hand, die Augen geschlossen saß Hermine auf dem Teppich. Wingardium Leviosa, dachte sie und vollführte eine unsichere Handbewegung. Es gelang nicht. Die Hand zitterte und den genauen Wortlaut vergaß sie zusätzlich. Je heftiger sie sich zu konzentrieren versuchte, desto rücksichtsloser kämpfte sich die Erinnerung in ihr Bewusstsein.

Was, wenn es so wird, wie vor zwei Jahren?

Die immer schlimmer werdende Migräne, Bauchkrämpfe und die Noten, welche innerhalb weniger Wochen von 1 auf 3 und schließlich 5 abgesackt waren. Nicht enden wollende Nachmittage in stickigen Arztzimmern, Gespräche mit den Sozialarbeitern. Hermine kniff die Augen zusammen und schüttelte den Kopf. Nein, dachte sie. Nein! Diese Zeiten sind vorbei. Ich bin mutig und niemand wird mir je wieder etwas tun. Ich werde in einer Schule sein, in der alle sind wie ich. Und ich werde gute Noten bekommen. Und... Freunde haben.

Langsam beruhigte sich ihr Puls. Hermine legte sich auf das Bett und griff nach dem Buch.

„Wäre doch gelacht...“, murmelte sie trotzig. Eine steile Falte bildete sich auf der Stirn. Das bekannte Stechen setzte ein. Nur noch 186 Seiten, dachte Hermine, massierte sich die Schläfen und begann leise murmelnd mit dem sechzehnten Kapitel.

--

Anhören könnt ihr euch das Kapitel hier:

<https://www.youtube.com/watch?v=rR7XH1By5X8>

Letzte Vorbereitungen

Diese zitierte Hermine Stimme kaum, als sie die Beschwörung murmelte. Vielleicht lag es an dem Zauberstab, den sie in der Hand hielt und der ihr so viel Selbstsicherheit verlieh.

„Wingardium Leviosa.“

Hermine traute ihren Augen kaum. Langsam, angesichts dieses neuen Wagnisses, hob ihr alter, treuer Teddybär vom Bett ab und stieg langsam, aber stetig zur Zimmerdecke hinauf. Zum dritten Mal infolge gelangen die Sprüche, der Knoten schien geplatzt. Wahrscheinlich, da sie nicht länger versuchte, ihre Magie durch einen Stift zu lenken, sondern nun doch den Zauberstab benutzte.

Nachdem Mrs Port ihr zugestimmt hatte, dass es wahrlich keinen Unterschied mache, ob sie mittels Stab oder ohne ihn Magie hervorbrächte, gab es für Hermine kein Halten mehr. Sie war überzeugt davon, dass auch in der neuen Welt Wert auf Fleiß und Ehrgeiz gelegt werden würde, und je mehr Fähigkeiten sie sich zuhause aneignen konnte, desto besser!

Doch bei diesem Zauber waren tatsächlich drei Anläufe nötig gewesen, bis sie den Dreh raus hatte. Glücklicherweise ließ sie den Zauberstab sinken und beobachtete, wie der Teddy sanft auf ihrem Kissen landete. Die letzten beiden Wochen waren in seltsamem Tempo vergangen: Manche Tage rasten dahin, andere zogen sich wie Kaugummi – zuckerfrei natürlich! Hermine sah auf den großen Wandkalender. 29 Kästchen des Monats August waren dick und rot durchgestrichen.

Alle Bücher waren gelesen, der große Koffer dreimal vollständig ein- und wieder ausgepackt und die Liste der benötigten Gegenstände unzählige Male überprüft worden.

„Wie um alles in der Welt sollen wir Kontakt zu dir aufnehmen?“

Hermine schrak zusammen und ließ den Zauberstab fallen. Ein goldener Schauer schoss aus der Spitze. Mrs Granger stand in der Tür, durch die sie weniger eingetreten, als vielmehr reingeklatscht war. Aus dem festen Dutt hatten sich unzählige ihrer wilden Locken befreit und hingen ihr zerzaust im Gesicht. Die Mutter zog die Wangen ein, bahnte sich einen Weg zwischen Koffer, Schreibtisch, sowie einem Stuhl hindurch und ließ sich auf dem Bett nieder.

„Ich meine“, fuhr sie aufgelöst fort, „wenn die Muggelpost nichts von Magiern weiß, wird sie keine Post zustellen, nicht mal Telegramme! Technische Geräte wiederum kennen die Magier nicht – wir können doch nicht ständig mit dem Auto...“ Sie rang die Hände und verstummte, kalkweiß geworden.

„Mummy!“ Erschüttert sprang Hermine vom Teppich auf und kuschelte sich an ihre Mutter.

„Wir wissen ja nichtmal, wo dieses Hogwarts überhaupt ist“, flüsterte Mrs Granger. Vollkommen bestürzt saß Hermine neben ihr. Nie zuvor hatte sie einen solchen Ausbruch erlebt. Nervös biss sie auf der Unterlippe herum – alle erlernten Zaubereien waren vergessen. Für einige Sekunden war nur der heftige Atem der Mutter zu hören.

„Die Zauberer kommunizieren mittels Eulen“, fiel Hermine schließlich ein. Mrs Granger lachte trocken.

„Wenn es weiter nichts ist... Dann werden wir uns einfach mal auf die Lauer legen und warten, bis eine zugeflogen kommt.“

Beschämt verbarg Hermine das Gesicht hinter den Händen. Schritte auf der Treppe erklangen und Mr Granger trat ein.

„Was ist denn hier los?“ Skeptisch sah er zu ihnen und lehnte sich an den Türrahmen.

„Vielleicht leiht euch Mrs Port ihre Eule“, überlegte Hermine laut und sprang vom Bett auf. Die Spannung im plötzlich eng erscheinenden Zimmer war zu viel für sie. Vermutlich würde sie gleich losheulen. Mit gesenktem Kopf schob sie sich an ihrem Vater vorbei und lief hastig die Treppe hinab. Merlin sei Dank hat Mrs Port Telefon, schoss es Hermine durch den Kopf, während sie den Hörer zwischen Ohr und Schulter presste und die Nummer wählte.

„Port.“ Hermine hatte gerade Luft geholt, als sie irritiert innehielt. Es war keine Frauenstimme, die da am anderen Ende der Leitung sprach.

„Hallo!“ Die Stimme wurde lauter. Hermine räusperte sich.

„Hier ist Hermine Granger. Ist...“ Erneut unterbrach sie sich. War es seine Frau? Die Schwester? Wie auch

immer! „... Mrs Port zu sprechen?“

„Augenblick.“ Hermine kniff konzentriert die Augen zu. Aus dem oberen Stockwerk drang die aufgeregte Stimme der Mutter. Ihr Vater sprach ruhiger. Hermine stellte sich vor, dass er seiner Frau den Arm um die Schulter gelegt hatte.

„Hermine, was gibt es denn?“ Sie hörte, dass Mrs Port lächelte. Immerhin habe ich sie nicht gestört, dachte Hermine. Und doch - Ja, was genau gab es eigentlich?

„Meine Mutter meint... Sie haben doch eine Eule... Und, ob es Ihnen viel ausmachen würde... Sie erreicht mich sonst nicht, weil die Post bestimmt nicht zugestellt wird und Hogwarts nicht auf der Landkarte zu finden ist.“

„Was?“ Hermine hörte, wie die Krankenschwester scharf Luft holte, sah beinahe vor sich, wie ihre linke Augenbraue hoch rutschte und unter dem schwarzen Pony verschwand.

Konzentriere dich!, mahnte Hermine sich selbst.

„Entschuldigung“, seufzte sie, „hier war es gerade so stressig.“

„Soll ich vorbeikommen?“ Mrs Port klang alarmiert, doch paradoxerweise beruhigte Hermine gerade dies.

„Nein“, erwiderte sie mit fester Stimme. „Ich muss Sie nur etwas fragen. Welche Möglichkeiten haben meine Eltern, um mit mir auf Hogwarts Kontakt zu halten?“

„Ach so.“ Die Krankenschwester klang erleichtert. „Ich dachte schon... Also, pass auf: Es gibt in jeder größeren Stadt eine Unterabteilung von uns in den jeweiligen Postfilialen. Die für deine Eltern am besten Erreichbare befindet sich nur eine Viertelstunde von eurem Haus entfernt. Richte ihnen aus, dass ich gerne mit ihnen hinfahre.“

„Danke!“

„Ist sonst alles in Ordnung bei euch? Noch zwei Tage, dann beginnt der Ernst des Lebens, was?“ Mrs Port lachte und Hermine spürte, wie der enorme Druck auf ihren Schultern nachließ.

„Sie tun sich schwer, oder?“

Hermine nickte, bis ihr einfiel, dass Mrs Port es nicht sehen konnte. „Ja“, erwiderte sie leise.

„Das ist meistens so. Gerade, wenn es das einzige Kind eines Paares betrifft. Sie werden sich daran gewöhnen.“

Müssen, vollendete Hermine den Satz in Gedanken. Was bleibt ihnen auch anderes übrig?

„Hermine, hast du alles? Fahrkarte, Umhänge, Zauberstab?“ Mr Granger saß auf dem Sofarand, die Stirn in tiefe Falten gelegt, die Brille auf den Kopf geschoben und die lange Liste in der Hand.

„Lies noch einmal vor“, bat Hermine. Der Koffer lag aufgeklappt zu ihren Füßen, der schwarze Umhang hing zusammen mit der Uniform in einem Schutzbezug an der Tür und die Schachtel mit ihrem wichtigsten Werkzeug ruhte auf der Kommode. Hektisch glitt Hermines Blick zwischen den Dingen umher, die der Vater nannte und murmelte jedes Mal zustimmend.

„Dann vergiss nicht, dir den Wecker zu stellen, wir fahren um Punkt halb 9.“

„Schatz, wir brauchen für 15 Kilometer gewiss keine zweieinhalb Stunden“, schaltete sich Mrs Granger ein, die gerade mit einer Kanne frisch aufgebrühtem Kamillentee aus der Küche trat.

Als hätten sie die Rollen getauscht, dachte Hermine und sah von ihrem erregten Vater zur Mutter, die heute den Part des ruhenden Pols übernommen hatte.

„Man kann nie wissen“, murmelte Mr Granger. „Immerhin haben wir kein solches Wunderwerk im Auto verbaut, wie Mrs Port.“

Als Hermine wenig später den Wecker auf 7 Uhr stellte, war sie sich eines gewiss: In dieser letzten Nacht in der Muggelwelt würde sie kein Auge zutun.

--

Anhören könnt ihr das Kapitel hier:

<https://www.youtube.com/watch?v=AmpCJ0FmE-I>

Da ich mit dieser Seite immer unzufriedener bin, ist dies mein letzter Tag Eintrag hier.

Ihr findet mich auf Fanfiktion.de unter dem selben Nick.